

Betonmeister

Ein musikalisches Hörspiel tobt durchs Bauhaus

Walter Gropius ist beharrlich, geradezu verbissen. Nur wenn er selbst sein Lebenswerk würdigt, bekämen beide – das Werk und vor allem er – die angemessene Anerkennung. Also muss er eine fulminante Festrede schreiben zum 100. Geburtstag des Bauhauses. Da kann es nicht schaden, einige Weggefährten und Experten um Rat zu fragen. Der Erste, den Gropius aufsucht, ist der Architekt Buckminster Fuller. Doch der ist in eine zu künstlicher Intelligenz befähigte Maschine vertieft und brummt Gropius nur entgegen: „Stell' ich mir anstrengend vor, die Idee von Beton und Glas zu feiern.“

Auch Ludwig Mies van der Rohe, László Moholy-Nagy, Wassily Kandinsky und Oskar Schlemmer geistern als Untote durch das Hörspiel *Audio.Space.Machine* von wittmann/zeitblom. Das Musiker- und Komponistenduo hat dieses Stück als Konzeptalbum angelegt, in den 17 Tracks geht es um die Beziehung von Mensch und Maschine, um Bauhaus-Konzepte und ihr Fortleben im 21. Jahrhundert.

Gropius selbst tritt in menschlicher Gestalt auf, alterslos und doch wie eine Figur aus der Vergangenheit, die nicht Schritt hält mit den Zeitläuften. Beziehungsweise sich schwer damit tut, die reine Lehre zu verteidigen gegen die praktische Ausgestaltung all dessen, was auf das Bauhaus bezogen wird. Die Künstlerfreunde haben längst eine posthume Gestalt angenommen als Maschinenwesen. *Audio.Space.Machine* balanciert zwei Gegensätze: Stellenweise wird das Bauhaus als überschätzt eingestuft. Und dann wieder ernstgenommen und konsequent weiterentwickelt in die Gegenwart künstlicher Intelligenz. Einmal heißt es: „Vielleicht ist es die Einfachheit, die sich hinter komplexen Erscheinungen verbirgt. Manchmal ist es aber auch eine extreme Einfachheit, die äußerster Komplexität Wirklichkeiten verdeckt.“ Am Ende ist es schließlich nicht Gropius, sondern sind es Christian Wittmann und Georg Zeitblom, die Architektur und Design in Ton übersetzen und eine – kritische – Bauhaus-Festrede anstimmen. **STEFAN FISCHER**

Audio.Space.Machine, NDR Kultur, Mittwoch, 20 Uhr. SWR 2, 24. Januar, 22.03 Uhr. Beim DLF als Download unter www.hoerspielundfeature.de.

VON AURELIE VON BLAZEKOVIC

Fernsehsender sind in den Köpfen der meisten Menschen fest mit einer Zahl verbunden. ARD ist die Eins, das ZDF die Zwei – bis dahin ist man sich einig. Ob RTL die Fünf und Pro Sieben die Sieben sein sollte, unterliegt den individuellen Gewohnheiten jahrelangen Fernsehkonsums. Bei manchem ist die Nummerierung der Sender eine seit der Kindheit gewachsene, unumstößliche Gegebenheit. Für heutige Kinder kann das unmöglich noch gelten. Nicht nur, weil Kinder nicht mehr mit dem Fernsehen, sondern mit YouTube, Streamingdiensten und vielleicht noch den Mediatheken der Sender aufwachsen. Sondern auch, weil es inzwischen so viele Sender gibt, dass es kaum vorstellbar wäre, ihr Programm und ihren Platz in der Fernsehwelt derart verinnerlicht zu haben.

Die Strategie im Kampf um Marktanteile heißt bei den Privaten längst Aufspaltung

Pro Sieben Maxx, Sat 1 Gold, RTL Plus, RTL Nitro, Kabel 1 Doku – da erkennt man zumindest noch die Sendergruppe im Namen. Wer sich in den letzten zwei Jahren nicht ausgiebig durchs Programm gearbeitet hat, wird dagegen von Sendern wie TLC, TNT, Zee.One oder EOTV noch nicht einmal gehört haben. Von diesen Sparten-sendern gibt es inzwischen viele, ausgerechnet in Zeiten, in denen das Fernsehen immer weniger Menschen erreicht. Und trotz allgemeiner Krise kommen sie gut weg, verlieren weniger Publikum als die Großen. Obwohl viele erst in den letzten, schwierigen Jahren gegründet wurden. Kabel 1 Doku sendet zum Beispiel erst seit Herbst 2016 und konnte 2018 seinen Marktanteil verdoppeln.

Bei den großen Sendern ist die Tendenz seit Jahren sinkend. RTL hatte zu seinen besten Zeiten in den Neunzigern mal 18,9 Prozent Marktanteil, 2018 kam der Sender auf weniger als die Hälfte. Dafür zählt die

Willkommen in der Nische

Sie heißen Pro Sieben Maxx, Sat 1 Gold, RTL Nitro oder Kabel 1 Doku – die Spartensender der Privaten. Während die Flaggschiffe in der Krise stecken, halten sich die kleinen Ableger verblüffend gut. Eine Erfolgsgeschichte



Das ist der Stoff, von dem Spartensender profitieren: Erfolgsserien wie CSI: Miami mit David Caruso als Horatio Caine können ruhig schon woanders gelaufen sein. Bei RTL Nitro füllen sieben Folgen hintereinander eine ganze Nacht. Foto: RTL

RTL Group, nachdem sich RTL jahrelang in immer mehr kleine Sender aufgesplittet hat, inzwischen neun Free-TV-Sender. Zusammen nehmen sie 21,6 Prozent des Fernsehmarktes ein, bei der werberelevanten Gruppe der 14- bis 49-Jährigen noch etwas mehr. Ähnlich viel gehört der zweiten großen Privatsendergruppe Pro Sieben Sat 1, die mittlerweile aus 14 Free- und Pay-TV-Sendern besteht. „Die Sendergruppen haben die gleiche Reichweite wie früher,

nur fragmentierter und zielgerichteter“, sagt Björn von Rimscha, Professor für Medienwirtschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Auch die Öffentlich-Rechtlichen setzen mit ZDF Neo und One auf die Sparte, können sich aber auf noch stabilere Hauptprogramme verlassen.

Bei den Privaten heißt die Strategie im Kampf um Marktanteile längst Aufspaltung. Die große Masse ist für die vielen

Spartensender nicht mehr zu erreichen, die ist schließlich nicht nur auf dem Fernsehmarkt, sondern auch in meisten anderen Lebensbereichen viel fragmentierter als früher. Die Sender setzen auf ein kleines, dafür treues Publikum. Ihr Programm ist stark auf einen Marktforschungs-Ergebnis-Menschen zugeschnitten. RTL Nitro für Männer, die US-Serien und Spielfilme mögen. Pro Sieben Maxx für Männer, die Anime und Football mögen. Sat 1 Gold

und RTL Plus für Frauen um die 50, die Gerichtsschows sehen wollen, Sixx für jüngere Frauen.

Das homogene Publikum nützt dem Werbeportfolio der Sender. „Werbetreibende finden spitze Zielgruppen gut“, sagt von Rimscha. Deshalb wohl auch die saunartige Aufteilung des Spartenfernsehens in einen Männer- und einen Frauenbereich ein Phänomen, das sich in der Produktwelt längst durchgesetzt hat. Noch ein finanzieller Aspekt spricht für die Aufspaltung. Spartenprogramm besteht vor allem aus Wiederholungen und ist daher kostengünstig. Bei den kleinen Sendern werden längst produzierte Sendungen aus den Hauptprogrammen stundenlang wiederverwertet, bei Sat 1 Gold zum Beispiel vierzehn Jahre alte Folgen der Telenovela *Verliebt in Berlin*. „Wir blicken in Deutschland auf 60 Jahre Fernsehen zurück. Nicht alles wollen wir noch sehen, aber vieles kann man wiederverwenden“, sagt Medienwirtschaftsprofessor von Rimscha.

Nächtelang werden bei RTL Nitro die Serien *CSI: Miami* und *CSI: New York* hintereinander weggesendet. Bei RTL Plus gibt es an einem gewöhnlichen Wochentag vierzehn Stunden am Stück *Das Familiengericht* und *Das Jugendgericht*. Das ist nicht nur sehr billige Programmgestaltung, es bedient auch die Sehgewohnheiten, die Zuschauer vom Online-Streaming gewohnt sind. „Die Leute sind nicht mehr bereit, eine Woche auf die nächste Folge einer Serie zu warten“, findet Björn von Rimscha – Binge-Watching im Fernsehen sozusagen.

Damit hinkt das Fernsehen den durchpersonalisierten Angeboten der Streamingdienste zwar hinterher, der Erfolg gibt den Sendergruppen aber zumindest mittelfristig Recht. Die Spartenstrategie wird auch die nächsten Jahre noch gut aufgehen, glaubt von Rimscha. Schließlich gibt es genug Menschen, die sich dem Medium Fernsehen noch stark verbunden fühlen, die lieber den Sender einschalten, der nächtelang Anime-Serien zeigt, als bei Amazon Prime oder Netflix die entsprechende Rubrik zu durchsuchen.

Zusammengeschweizt

Das Onlinemagazin „Republik“ wird ein Jahr alt. Weit mehr als die Hälfte der Mitglieder verlängert ihr Abo

Nein, Rücksicht genommen auf diese sensible Phase habe man wirklich nicht. Christof Moser und Michael Rüegg, Macher des Schweizer Onlinemagazins *Republik*, sitzen in einem unaufgeräumten Konferenzraum und sind sich einig: „Wir können den Leuten nicht nach dem Mund schreiben, sonst ist die ganze Sache mit der Unabhängigkeit für die Tonne“, sagt Moser.

Das Magazin *Republik* ging vor einem Jahr online, im Jahr zuvor hatte das Projekt das erfolgreichste Medien-Crowdfunding aller Zeiten hingelegt: Knapp 3,4 Millionen Franken (etwa 3 Millionen Euro) hatten die Gründer von fast 14 000 künftigen Abonnenten eingesammelt, hinzu kamen 3,1 Millionen Euro an Investoren- und Spendengeldern. Mit dieser beeindruckenden Erstausschüttung legte das Team um Christof Moser los, am 14. Januar 2018 ging die Seite online.

„Sensible Phase“, so nennen Moser, 39, einer der Gründer, und der 41-jährige Rüegg, einer von zwei Chefredakteuren, diese Zeit im Januar, in der ihr Magazin ein Jahr alt wird. Und in der etwa 22 000 Abonnenten vor der Entscheidung stehen, ihre Jahres-Mitgliedschaft zu verlängern oder zu beenden. Nach dem fulminanten Start des ehrgeizigen Projekts ist der 15. Januar so etwas wie der Tag der Wahrheit: Geht es weiter mit der *Republik*? Konnten die Macher die hohen (und vor allem selbst geschürten) Erwartungen ihrer Leser erfüllen?

Es sieht ganz danach aus. Deutlich mehr als die Hälfte der Mitglieder haben der *Republik* zufolge bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe ihr Abo verlängert. „Erneuern etwas mehr als 50 Prozent (8000), liegt ein langer, steiniger, aber machbarer Weg vor uns“, hatten die Macher des Onlinemagazins im Vorfeld angekündigt. Diese Hürde ist genommen, nun peilt man bis Dienstagmittag um 12 Uhr die Zweidrittelmarke an.



Mit Freude bei der Sache: einige Macher des Onlinemagazins Republik. Foto: DPA

Die Frage des Weitermachens sei natürlich „ein Elefant im Raum“ gewesen, sagt Chefredakteur Rüegg, das habe die Stimmung in der Redaktion schon geprägt. „Trotzdem haben wir in dieser Zeit Texte wie ‚Mit Gleitgel gegen das Patriarchat‘ veröffentlicht.“ Rüegg grinst. Der Artikel von Solmaz Khorsand beschreibt, wie die Autorin an einem Workshop teilnimmt, der Frauen beibringen soll, Männer zu penetrieren – live, am lebenden Objekt. Nicht unbedingt ein Thema, mit dem man Unentschlossene zum Bleiben bewegt. Doch genau um diese Unabhängigkeit sei es ihnen bei der ganzen Sache ja gegangen, beteuern Rüegg und Moser.

Die Schweizer Medienlandschaft ist für ein kleines Land groß und durchaus divers. Doch den Printmarkt dominieren einige wenige Großverlage wie Ringier und Tamedia (ein Kooperationspartner der SZ). Zusätzlich kontrollieren rechtskonservative Unternehmer wie SVP-Politiker Christoph Blocher große Teile. Die *Republik* ist angetreten als Kontrapunkt zu diesen Entwicklungen. Werbefrei und von ihrer Inhaberstruktur so konstruiert, dass weder Gründer, Abonnenten noch Investoren das Projekt alleine steuern können, wollen die Macher unabhängig, hintergründigen Journalismus anbieten. „Wir wollen nicht den ersten, sondern den definitiven Artikel zu einem Thema liefern“, sagt Christof Moser. „Einer, der einen Pflock einschlägt.“

Für dieses Ziel haben einige hochkarätige Schweizer Journalisten ihre Jobs bei etablierten Häusern an den Nagel gehängt, darunter Mitgründer Constantin Seibt, langjähriger Reporter beim *Tages-Anzeiger*, oder Daniel Ryser, vielfach ausgezeichnete Journalist und ehemaliger Mitarbeiter der *WOZ*. In einem Team von 50 Leuten arbeiten sie in den immer noch provisorisch wirkenden Redaktionsräumen an der Zürcher Langstrasse. Und ein paar Pflöcke haben die Redakteure tatsächlich eingeschlagen: Mit einer großen Recherche über ein Baukartell in Graubünden erregte die *Republik* landesweit Aufsehen, in der Serie „Let's talk about drugs“ wird extrem kontrovers über Drogen diskutiert. Der jüngste Streich: ein großes Porträt des Genossenschaftsupermarktes Migros.

Die Arbeitsweise, so Christof Moser, laufe immer noch ein bisschen nach dem Prinzip *Trial and Error*. Die rotierende Chefredaktion etwa habe man schnell wieder abgeschafft. Ressort-Denken versuche man zu vermeiden, die Redakteure arbeiteten im Moment in „tribes“, Gruppen namens „no bullshit“ (Wirtschaft und Digitales) oder „Raketen“ (Reportagen). „Aber da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen“, sagt Chefredakteur Rüegg gut gelaunt.

Mehrere Jahre, so rechnen er und seine Mitstreiter, werde es dauern, bis ihr Magazin wirklich etabliert ist. Das erste Jahr immerhin ist geschafft. **ISABEL PFAFF**

Anwalt: Relotius will alle Preise zurückgeben

Der frühere *Spiegel*-Reporter Claas Relotius, dessen Fälschungen in dem Nachrichtenmagazin und anderen Medien im Dezember publik wurden, hat ein 2012 erhaltenes Recherche-Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung für eine Kuba-Reise zurückgegeben. Der Betrag ist bereits zurückgezahlt. Das bestätigte auf Anfrage die Staatskanzlei in Düsseldorf, ihr ist die nach dem früheren nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Heinz Kühn benannte Stiftung organisatorisch zugeordnet. Relotius' Anwalt teilte nach Auskunft der Staatskanzlei außerdem mit, dass dieser „sich aufgrund der begründeten grundsätzlichen Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit wegen unzutreffender Darstellungen“ in den im *Spiegel* erschienenen Reportagen entschieden habe, „zeitnahe sämtliche journalistischen Preise und Preisgelder“ zurückzugeben, „unabhängig von der Authentizität der zugrundeliegenden Berichte“. Er wolle damit auch eine Beschädigung der Reputation der Preise und ausschreibenden Institutionen gering halten. Relotius wurden bereits mehrere Auszeichnungen aberkannt, seine vier Reporterpreise gab er selbst zurück.

Nachdem der *Spiegel* die Vorwürfe gegen den Reporter öffentlich gemacht hatte, heißt es in einer Erklärung der Staatskanzlei, habe man Relotius um Auskunft gebeten, ob es im Kontext seines Stipendiums falsche Angaben oder Quellen gegeben habe. Als Reaktion habe sein Anwalt die Rückzahlung angekündigt. **TYC**

Identitäre attackieren Redaktionsgebäude

Unbekannte haben am Montagmorgen eine Mitarbeiterin der *taz* vor dem Berliner Verlagsgebäude angegriffen. Laut „Hausblog“ der linksalternativen Tageszeitung bekam die Frau einen „Schlag auf die Brust“, als sie gegen 7.50 Uhr verhindern wollte, dass die in einem Rostocker Auto vorgefahrenen Personen ein Plakat der rechtsextremen Identitären Bewegung am Haus anbringen. Ein Aktivist drang zudem ins Haus ein und warf Flugblätter in den Eingang. Die Aktion sei „ein Einschüchterungsversuch gegen die *taz*, gegen die Medien und gegen die Pressefreiheit“, sagte *taz*-Vize Barbara Junge der SZ. „Die *taz* lässt sich nicht einschüchtern.“ Man habe Strafanzeige gestellt. Der Staatsschutz ermittle wegen Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und eines möglichen politischen Hintergrunds, sagte eine Sprecherin der Berliner Polizei. Man gehe „von einer konzentrierten, politisch motivierten Aktion aus“. Die Identitäre Bewegung bekannte sich zu der Aktion.

Am Wochenende waren das Verlagsgebäude des Satiremagazins *Titanic* und das Büro der „Partei“ mit Farbe beschmiert worden, am Montag wurde das ARD-Hauptstadtstudio mit Plakaten gegen linke Gewalt beklebt, was im Fall der Redaktion der *Frankfurter Rundschau* verhindert werden konnte. Die Täter wurden gestellt. Ziel von Attacken wurden auch die SPD-Zentrale, das Wahlkreisbüro von Grünen-Politikerin Claudia Roth in Augsburg sowie ein Linken-Parteibüro in Lüneburg. **SZ**

SZ-RÄTSEL

Schwedenrätsel

Grid for Sweden puzzle with clues in German and Swedish. Clues include: Bergwerk, sehr erlesen, luftförmige Stoffe, best. Artikel (4. Fall), Laubbaum, abgeklärter Hering, Cowboyshow, Behörde, Dichtung in freier Form, Wundkruste, Fremdwortteil über, oberhalb, Schutz bei schlechtem Wetter, Lanzenreiter, so lange, Ermittlungsbüro, Tierlippe, Schmuckstück, franz. männl. Vorname, Mensch zwischen 20 u. 29 Jahren, v. Urtext abweichende Fassung, Windstille beim Segeln, organ. Bausteine, synthetische Textilfaser, Postsendung, netzartiges Gewebe, aufmerks., bereit (auf ...), widerlich finden (sich vor etwas...), kostbar, erlesen, Abk.: Adresse, warme englische Pastete, metallhaltiges Mineral, Amtszeichnung (Mz.), heraldisches Abzeichen, defekt, beschädigt, Laubbaum (Mz.), Trennlinie.

Str8ts schwer

8x8 grid for Str8ts puzzle with numbers 5, 4, 2, 8, 1, 4, 8, 6, 1, 9, 5, 8, 8, 5, 1, 2, 4, 6, 3, 9, 1, 8, 7, 5, 6, 9, 7, 8, 1, 4, 2, 3, 7, 9, 8, 3, 4, 6.

Str8ts: So geht's

Die Ziffern 1 bis 9 dürfen pro Spalte und Zeile nur einmal vorkommen. Zusammenhängende weiße Felder sind so auszufüllen, dass sie nur aufeinanderfolgende Zahlen enthalten (Straße), deren Reihenfolge ist aber beliebig. Weiße Ziffern in schwarzen Feldern gehören zu keiner Straße, sie blockieren diese Zahlen aber in der Spalte und Zeile (www.sz-shop.de/str8ts). © 2010 Syndicated Puzzles Inc. 15.1.2019

Lösungen vom Montag

Grid for Str8ts solution with numbers: 5 2 1 3 9 8 7, 3 2 1 9 6 7 8, 4 5 2 3 7 8 9, 3 4 5 7 6 8 9, 2 8 6 7 5 4 2 3, 8 7 9 6 5 1 2, 6 9 7 8 1 4 2 3, 7 9 8 3 4 6.

Grid for Sudoku puzzle with numbers: 6 2 9 5, 3 5 8 6, 5 8 1, 2 3 6 7, 3 6 7 1, 3 6 7, 4 1, 4 7 2.